

Die Zauberkuugel

Marvin Steiner, 9 Jahre (5. Klasse)

(Schreibwerkstatt bei Frau Liebers, 31.5.-4.6.2010)

„Wann geht's endlich los?“ fragte ich ungeduldig. Es war mitten im Winter und wir wollten unbedingt nach Österreich in die Alpen fahren. Ich konnte zwar schon Skifahren, aber mein kleiner Bruder Calvin nicht. Deswegen fuhren wir in die Alpen. Ich will nicht sagen, dass ich nicht gerne Ski fahre, aber ich war trotzdem nur aufgeregt, weil dort bald ein großes Rennen stattfinden würde. „Gleich“ sagte Papa. „Wir nehmen den 33er Bus, der uns zum Bahnhof bringt, und da nehmen wir dann den Zug auf Gleis zwei, mit dem wir dann zum Flughafen fahren.“ Das hatte er uns schon mindestens 1000 x erklärt, also nickte ich nur genervt und wartete weiter auf den Bus.

Kurz darauf kam er, und wir stiegen ein. Es schien mir als würden wir schon ewig fahren, da kündigte Papa an, dass wir aussteigen. Der Zug war ziemlich schnell, und wir kamen schon bald am Flughafen an. Dort mussten wir eine Stunde, ja richtig gelesen, **eine** Stunde warten. Wenigstens gab es da etwas zu essen. Als wir endlich los flogen, kam gleich die nächste Katastrophe; Mama wurde ganz grün im Gesicht, und musste sich übergeben. Wir flogen zwölf Stunden nach Österreich, von 8 Uhr bis 20 Uhr. Dann gingen wir ins Hotel, wo wir übernachteten. Ich freute mich schon auf das große Rennen. Am nächsten Tag wollten wir eigentlich Ski fahren gehen, aber es war Lawinengefahr angesagt. Papa traute der Wettervorhersage nicht und wollte trotzdem fahren, doch Mama weigerte sich strikt. Also fuhr Papa alleine. Wir guckten vom Hotel aus zu, und sahen, wie er den steilen Hügel hinab fuhr. Super!

Eigentlich wollte ich auch mitfahren aber, meine Mutter, ich zitiere: `Die Kinder doch nicht! `Als Papa das zweite Mal fuhr, ging auch noch alles glatt, aber beim dritten Mal passierte das Entsetzliche: Es war zwar keine Lawine, aber ein Mann ganz in Schwarz gekleidet warf etwas komisch Glitzerndes in seine Richtung. Ich schrie: „Achtung, Papa, hinter dir!“ Er drehte sich um, duckte sich, die Kugel flog über ihm vorbei, der Mann in Schwarz fluchte, Papa fiel um, Mama schrie. Das alles passierte fast gleichzeitig oder gleichzeitig, doch dann kam das absolute Chaos: die silberne Kugel brannte ein riesiges Loch in den Hang und Papa schlitterte direkt darauf zu! Falls ihr jetzt glaubt, es passiert irgendein Wunder und er wird gerettet, habt ihr euch geirrt. Erich Rattner, 39 Jahre alt, fiel in das Loch rein.

Zur selben Zeit, als mein Vater in das Loch fiel, war auf der Insel Krakatau die Hölle los. Schwarz angezogene Männer hüpfen wie verrückt um ein Loch, aus dem ein halb ohnmächtiger Mann raus kam. Ein Mann schrie wütend: „Wieso ist er nicht tot, wieso nicht? Oh, das wird mir dieser Jack büßen.“ Er sprach schlecht Englisch, aber doch hörte man, dass er eine raue Stimme hatte. Der Mann, der durch das Loch kam, blutet zwar leicht an der Stirn, war aber sonst unversehrt. Eigentlich hätte nur die zerfetzte Leiche erscheinen dürfen und nichts Lebendes mehr. Der Mann, der aus dem Loch kam, war nicht tot, weil die Kugel nicht ihn getroffen hatte, nur den Schnee. Der Verletzte war niemand anderes als Erich Rattner, ein ziemlich verwirrter Schiurlauber. „Wieso lebst du noch?“, fragte ein anderer Mann. Statt auf die Frage einzugehen, fragte mein Vater, wie er mir später erzählte, „Wo bin ich?“. „Was geht dich das an?“, fragte der Schwarzgekleidete zurück. Doch Papa beharrte: „Wer sind Sie?“. „Hmpf“, sagte der Mann, dann fragte er wieder: „Wieso lebst du noch?“. „Wieso nicht?“ „Ah“, sagte ein anderer Mann, „vielleicht hat diese blöde Zauberkuugel

von diesem verrückten Zauberer nicht ihn getroffen, sondern die Stelle vor ihm, und er ist genau reingefallen.“

„Wieso habt ihr das überhaupt gemacht?“, fragte mein Vater wieder, als er sich einigermaßen beruhigt hatte. „Wieso lasst ihr unschuldige Menschen in irgendwelche komischen Löcher fallen?“, fragte Papa. „Unschuldig?“, grunzte der Mann. „Ja, unschuldig.“ „Hast du Jack denn nicht gefeuert?“, fragte einer von ihnen, offenbar ihr Chef. (Erich Rattner hatte Jack tatsächlich rausgeschmissen, wusste aber nicht, dass es Jack war, der die Kugel geschmissen hatte.)

Gleichzeitig wurde in den Alpen das Loch, in das ein Mann rein gefallen war, abgezäunt und Tag und Nacht bewacht. Niemand wusste, wo die Sachen hin fielen, die man probeweise durch das Loch geworfen hatte. Die Kugel wurde erst in einen Tresor gebracht, der allerdings kurz darauf auf mysteriöse Weise verschwand. Wieder war an der Stelle, an der der Tresor gestanden hatte, so ein Loch erschienen. Man vermutete, dass die Kugel das Loch erzeugt hatte.

Eines Tages sagte ich zu meinem kleinen Bruder: „Wir müssen etwas unternehmen.“ „Was unternehmen, Sim?“, fragte Calvin, der etwas schlecht gelaunt war, weil Papa verschwunden war und wir jetzt seit Stunden auf dem Polizeirevier befragt worden waren. (Mein richtiger Name ist Simon, aber alle nennen mich Sim.) „Wegen Papa natürlich,“ rief ich. Wie konnte man so etwas vergessen, wenn man stundenlang darüber aussagen musste! „Ach so“, sagte Calvin, „aber was willst du da groß unternehmen?“ „Na ja, erst mal gucken wir, wo dieses Loch überhaupt hinführt, und ob man da ungefährdet hin gehen kann.“ „Schlau, wir stecken unseren Kopf durch und dann stehen da lauter so schwarze Typen und hacken ihn uns ab!“, rief Calvin. Unwillkürlich musste ich lachen. „Vielleicht gehen wir doch gleich ganz durch das Loch, gucken uns erst mal um, und wenn solche Männer kommen, verstecken wir uns.“ Als Calvin einverstanden war (allerdings nur unter der Bedingung, dass ich als erster durch das Loch gehe und nicht er), beschlossen wir, es morgen Abend zu machen, wenn schon alle schlafen.

An diesem Tag gingen wir freiwillig früh ins Bett, was die Folge hatte, dass Mama dachte, wir wären krank, und wir hörten sie noch murmeln: „Du meine Güte, als sie das letzte Mal freiwillig ins Bett gegangen sind, hatten sie Mumps.“ Wahrscheinlich war sie immer noch aufgeregt, weil Papa verschwunden war. Ich konnte sie zwar überzeugen, dass er nicht tot war, aber ich konnte trotzdem aus eigener Erfahrung verstehen, dass sie nervös war.

Nach dieser kleinen Verzögerung konnten wir endlich aufbrechen. Der Weg war länger, als ich ihn in Erinnerung hatte. Als wir endlich da waren, lenkte Calvin den Wachmann ab, indem er ihn fragte: „Woher weiß man eigentlich, dass der Typ da durchgefallen ist? Ich meine, es gab zwar Augenzeugen, aber die können sich ja auch getäuscht haben.“ „Wir haben Sachen durchgeworfen. Und jetzt ab ins Bett mit dir!“ Er sprach Englisch mit starkem österreichischem Akzent. „Aye aye, Käpt'n“, sagte Calvin und hüpfte auch in das Loch, in dem ich vor ein paar Sekunden verschwunden war.

Als ich angekommen war, sah ich erst einmal eins: einen Vulkan und Meer. Viel Meer. Ich wartete ungeduldig auf Calvin, endlich kam er. „Wo sind wir hier?“, fragte er verdutzt, „Ist das eine andere Welt?“. „Nein, das ist eine Insel, aber ich bin mir

ziemlich sicher, dass sie sich auf dem Planeten Erde befindet“, antwortete ich. Wir guckten uns um und sahen ein paar Männer, die uns aber nicht bemerkten. Wir suchten eine Höhle, wo wir die Nacht verbringen konnten. Endlich fanden wir eine, nur da war schon jemand. Es war eine dunkle Gestalt, doch das lag wahrscheinlich nur am schwachen Licht, das durch die Bäume fiel. Der Mensch war offensichtlich gefesselt, also stellte er keine Gefahr für uns dar. „Hallo“, sagte Calvin. Ich hätte ihm liebend gern eine ausgewischt, ließ es aber sein. Die Gestalt war zwar gefesselt, aber die Kette war nur mit einem Karabiner an einem Ring in der Wand befestigt. Nachdem er uns alles erzählt hatte (nämlich dass er ein Zauberer war, was wir erst nicht glaubten, und dass er von den schwarzen Männern entführt worden war), lösten wir den Karabinerhaken und befreiten ihn. Dann machten wir uns an das Werk, unseren Vater zu retten (was mit einem Zauberer an unserer Seite recht einfach war).

Emuvilius (so hieß der Zauberer) ließ die schwarzen Männer erstarren und glücklich gingen wir mit unserem Vater an der Seite durch das Loch hindurch. Dort war unsere Mutter sehr froh uns wieder zu sehen, sie hatte sich schon große Sorgen um uns gemacht. Die schwarzen Männer wurden gefasst und der Zauberer löste den Bann. Was es mit dem Loch auf sich hatte, hat man bis heute noch nicht herausgefunden.

Darüber erfahrt ihr mehr in der nächsten Geschichte.